

Predigt für den Gründonnerstag, 9. April 2020

Am Gründonnerstag möchte ich mit euch einen kurzen Abschnitt aus dem Lukasevangelium betrachten. Bisher waren diese Verse nie Predigttext bei uns Lutheranern. Ihr werdet gleich verstehen, warum ich sie ausgewählt habe.

Und als sie Stunde kam, setzte er Jesus sich nieder und die Apostel mit ihm. Und er sprach zu ihnen: Mich hat herzlich verlangt, dies Passalamm mit euch zu essen, ehe ich leide. Denn ich sage euch, dass ich es nicht mehr essen werde, bis es erfüllt wird im Reich Gottes.

Lukas 22,14-16

Liebe Freunde,
liebe Schwestern und Brüder,

„Mich hat herzlich verlangt, dies Passalamm mit euch zu essen“, sagt unser Herr.

„Mich hat herzlich verlangt ...“

Ich war noch nicht ganz 14 Jahre alt, gerade konfirmiert. Bei den Abendmahlsfeiern durfte ich nun bei den Männern sitzen, links vom Mittelgang der Kirche. Alle trugen dunkle Anzüge. Reihe um Reihe standen sie auf und traten zum Altar. Derweil sangen die anderen, viele ohne ins Buch zu schauen: „Schmücke dich, o liebe Seele ...“.

*„Ach wie hungert mein Gemüte,
Menschenfreund, nach deiner Güte;
ach wie pfleg ich oft mit Tränen
mich nach deiner Kost zu sehnen;
ach wie pfeget mich zu dürsten
nach dem Trank des Lebensfürsten ...“*

Sehr modern war das alles nicht – auch nicht vor 50 Jahren. Mich aber hat es tief beeindruckt, vielleicht weil ich schon mit 14 ahnte, wie gefährdet unser Leben ist.

„Mich hat herzlich verlangt ...“

Es wird heute am Gründonnerstag und auch morgen am Karfreitag kaum irgendwo in Deutschland eine Abendmahlsfeier geben. Das ist so seltsam, dass ich es bis jetzt nur mit dem Kopf begreifen kann, nicht mit dem Herzen. Am Karfreitag 1945, das war in jenem Jahr der 30. März, wurde Abendmahl gehalten, auch in halbzerstörten Kirchen, auch wenn die Leute auf dem Weg zum Gottesdienst sich in den Straßengraben werfen mussten wegen der Tiefflieger.

Niemand weiß heute, wann wir wieder Abendmahl halten werden. Wie werden wir es dann machen mit dem Kelch, aus dem doch alle trinken sollen? Soll nur der Pfarrer oder die Pfarrerin daraus trinken – so als hätte es keine Reformation gegeben? Oder werden wir kleine Einzelkelche nehmen wie unsere lutherischen Mitchristen in Skandinavien? Werden wir einmal in absehbarer Zukunft wieder dicht gedrängt in der Kirche sitzen wie noch im letzten Oktober in Gastenfelden, als wir den Pfarrer dort verabschiedet haben?

„Mich hat herzlich verlangt ...“

Ich denke: Die Zukunft des Abendmahls ist für viele von euch nicht die dringendste Sorge. Nicht alle sind in einer so altfränkisch-lutherischen Gegend aufgewachsen wie ich. Nicht alle können „Schmücke dich, o liebe Seele“ auswendig. Nicht alle vermissen etwas, wenn sie lange nicht mehr zum Tisch des Herrn gegangen sind.

Außerdem: Die einen finden es merkwürdig, wenn in der katholischen Messe sich eine Menschenschlange vor der Altarschwelle bildet; die anderen erleben den Ernst der lutherischen Feiern als bedrückend; die dritten sind genervt, wenn der Gemeinschaftsaspekt der Feier betont wird und alle sich umarmen oder mindestens die Hand geben müssen.

Ich denke aber auch, dass die allermeisten von euch, die ihr dies hört oder lest, etwas vermissen: den direkten Kontakt mit Menschen, mit Verwandten oder Freunden.

Bei Lukas sagt Jesus, dass er seine Freunde vermisst hat. *„Mich hat herzlich verlangt“*, sagt er: Mich hat herzlich verlangt nach euch, nach dieser Tischgemeinschaft. Es sind nicht nur wir, die mehr oder weniger Verlangen nach Predigt, Abendmahl, Gottesdienst haben. Offen gesagt: Unser Verlangen ist auch nicht entscheidend. Es ist unser Herr, den es nach uns verlangt. Auch uns hat er gerufen. Auch wir sind seine Freunde. Nur ein paar Verse weiter sagt Jesus: *„Ihr aber seid's, die ihr ausgeharrt habt bei mir in meinen Anfechtungen.“* (V 28) Zu viel der Ehre? Nein, jetzt in der Krise gelten diese Worte auch uns. Wir harren aus bei unserem Herrn.

Wer jetzt sagt, der Herr begegne uns doch auch im persönlichen Gebet und Predigt gebe es auch im Internet, der soll einmal kurz ins Fernsehen schauen: Da gibt es nun in Konstanz eine Demarkationslinie zwischen Deutschland und der Schweiz. Zu der kommen Liebespaare, die getrennt wurden, und küssen sich über den Zaun hinweg. Denen reicht es nicht, zuhause zu sitzen und das Bild des anderen auf den Tisch zu stellen.

Meine Schwestern und Brüder, glaubt Ihr denn, Jesus liebt euch weniger als ein Schweizer seine deutsche Freundin?

„Mich hat herzlich verlangt ...“

Apropos Schweiz: Der Schriftsteller Jeremias Gotthelf war ein Schweizer Pfarrer, von dem jetzt viel zu lernen wäre. Seine Romane spielen meist unter Bauern im Emmental. Ein Kritiker hat gemeint, es stehe doch nicht in der Bibel, dass ein guter Christ ein reicher Bauer im Kanton Bern sein müsse. Aber Jeremias weiß um die Bedrohung des Lebens durch äußere Katastrophen und innere Abgründe. In „Geld und Geist“ gerät eine Bauernfamilie in die Krise. Am Sonntag vor Pfingsten bricht der Konflikt so aus, dass er nicht mehr zu verbergen ist. Änneli, die Bäuerin, geht allein zur Kirche. Da heißt es bei Gotthelf:

„Eine halbe Stunde weit hatte Änneli zur Kirche, und niemand war auf dem Wege, denn heute eilte alles, um noch Platz zu finden. Gar seltsam war ihr zumute, so einsam und schauerlich, als ob sie pilgern sollte weit, weit weg und wüsste kein Ziel, wüsste keine Heimat mehr, und alle seien vorausgezogen und niemand wartete ihrer, allein müsste sie pilgern, weit und immer weiter.“

Tatsächlich ist die Kirche voll: „Angefüllt ist die Kirche, kein Platz schien mehr für Änneli da, sie stand im Türwinkel. Sieh, wenn es dir so ginge, wenn du sterben würdest, dachte sie, und kämest unter des Himmels Türe, und kein Platz wäre mehr da für dich und du müsstest stehen, müsstest wieder gehen, weil kein Platz für dich da wäre, weil du zu spät gekommen, alle vorangelassen im Wahne, du kämest noch früh genug. Und wieder nun wuchs ihr Angst ums Herz, denn es gibt Augenblicke, wo unser Herz angstvoll ist und alles auf sich bezieht, wo die Angst um die Seele zuvorderst ist und alle Augenblicke die Augen voll Wasser sind.“

Eine arme Frau winkt Änneli und rückt ein wenig zur Seite für sie. Ihre Gedanken gehen weiter, auch beim ersten Lied und dem Gebet: „Da tönte in diese Gedanken hinein des Pfarrers Stimme, welche den Text verlas, der also lautete: ‚Aber ich sage euch: Ich werde von nun an nicht mehr vom Gewächs des Weinstocks trinken, bis an den Tag, da ich es neu trinken werde mit euch in meines Vaters Reich.‘“

Das Abendmahl, das heute gefeiert werde, sei ein Abschiedsmahl, sagt der Pfarrer, ein Mahl des Abschieds von der Sünde, vielleicht auch ein Mahl des Abschieds von diesem Leben. Wer wisse denn, ob es nicht für manche in der Kirche das letzte Abendmahl auf Erden sei.

Änneli geht an diesem Sonntag nicht zum Tisch des Herrn. Aber in der Woche danach bringt sie ihr Leben und das Leben ihrer Familie in Ordnung. Am Pfingstsonntag dann feiert sie mit den Ihren den neuen Anfang, feiert ihn mit Predigt und Abendmahl.

Es ist Gründonnerstag. Jesus verlangt nach uns.

Es ist Gründonnerstag: die Zeit des Abschieds von der Sünde, die Zeit des neuen Anfangs. In Franken ist es Sitte, dass am Gründonnerstag und am Karfreitag vor dem Abendmahl Beichte gehalten wird. Abschied vom Alten, Zeichen des Anfangs. Auch das ist heute nicht möglich – es sei denn, ihr greift zum Telefon. Gott sei Dank, dass wenigstens dieser Weg offen ist.

Es ist Gründonnerstag. Lasst uns tun, was auch heute möglich ist. Lasst uns aufbrechen aus allem, was uns bedrückt, aus Sünde und Angst. Lasst uns aufbrechen aus der Dunkelheit ins Licht.

„Schmücke dich, o liebe Seele,
lass die dunkle Sündenhöhle,
komm ans helle Licht gegangen,
fange herrlich an zu prangen!
Denn der Herr voll Heil und Gnaden
will dich jetzt zu Gaste laden;
der den Himmel kann verwalten,
will jetzt Herberg in dir halten.“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.

Rainer Oechslen
rainer.oechslen@elkb.de